

## **Predigt zum Patroziniumsfest „Mariä Heimsuchung“**

1. Juli 2018 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger

Lesung – Röm 12,9-16b; Evangelium – Lk 1,39-56

*In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.* Elisabeth spürt, wie sich das in ihr heranreifende Kind Johannes bemerkbar macht, als Maria, die Jesus in sich trägt, zu ihr nach Hause kommt. Elisabeth erlebt in ihrer schwierigen Lebenssituation – sie ist erst in höherem Alter schwanger – wie jemand vor ihr steht, die sie versteht. Elisabeth muss nichts erklären. Sie muss sich nicht rechtfertigen. Sie wird nicht neugierig ausgefragt und bedrängt. In Maria erlebt sie eine Seelenverwandte und eine Schicksalsgenossin, die ihrerseits zutiefst dankbar ist, nichts erklären und nichts rechtfertigen zu müssen. Es ist eine Begegnung, wie sie nicht schöner und erlösender sein könnte, denn beide Frauen können sich unverkrampft und unverstellt aufeinander einlassen, sich stärken, aufrichten und sich beistehen und so ihr Leben und die darin aufgetretenen Wendungen langsam einordnen. Maria rezitiert den großen Lobpreis, den sie aus ihrer jüdischen Tradition kennt und den eine andere Frau formuliert hatte, die ebenfalls unerwartet schwanger geworden war, Hanna. Sie schenkte dem großen Propheten Samuel das Leben, der am Ende seines Lebens und Wirkens David zum König salben wird und somit die Königsdynastie Israels gründet.

Überraschende Schwangerschaften scheinen zum Repertoire Gottes zu gehören, um die Welt zum Guten zu führen. Neben Elisabeth, Maria und Hanna dürfen wir auch an Sarah denken, die Frau Abrahams, die ebenfalls erst in hohem Alter einen Sohn gebären wird, nämlich Isaak, den Stammvater Israels. Die Kinder, die geboren werden, geben der Weltgeschichte Wendungen, die bis heute ihre Auswirkungen haben: Johannes der Täufer, Jesus von Nazareth, Samuel und Isaak. Alle wirkten zu ihrer Zeit. Alle bewirkten aber vor allem eines, dass nämlich Menschen erleben durften: *Wir haben Zukunft! Wir sind von Gott begleitet in all dem, was uns zutiefst freut und bedrängt, in all dem, was uns widerfährt und was wir an Zukunftsfähigem bewirken.*

*In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.* Elisabeth erlebt tiefe, erlösende, entkrampfende Freude, als sie auf Maria trifft. Ich wünsche euch allen von Herzen, dass ihr alle zumindest einen Menschen

neben euch habt, der in euch eine erlösende, also entspannende und entgiftende Freude auslöst. Ich wünsche euch von Herzen, dass ihr Menschen um euch wisst, die euch ohne viele Worte verstehen, vor denen ihr euch nicht erklären und rechtfertigen müsst, die allein durch ihr Dasein und ihre Stimme das Gift der Gemeinheiten, Zumutungen und der Schicksalsschläge neutralisieren und euch so Wege in die Zukunft ebnen. Ich wünsche euch allen Begegnungen dieser Art wie sie Elisabeth und Maria erleben durften, Begegnungen, die stärken sowie den Blick auf das eigene Leben klären und so Mut machen. Ich wünsche uns allen solche Begegnungen, weil wir ohne diese im wahrsten Sinn des Wortes *armselig* werden, nämlich arm an Seligkeit, arm an Glück, arm an aufbauender Menschlichkeit.

Unsere Basilika als Pfarrkirche von Rankweil und als Landeswallfahrtsort unseres Landes muss ein Ort sein, an dem diese Arten von Armseligkeiten keine Chancen haben. Armut an Glück und Menschlichkeit, Armut an Zukunftshoffnung und Gemeinschaft kann man nicht mit Geldspenden bekämpfen. Dazu bedarf es Begegnungen, die den Menschen wohl tun und die sie spüren lassen, dass ihr Inneres auflebt. Solche Begegnungen ereignen sich unter uns Menschen, besonders dann, wenn jene Haltungen erfahren, die Paulus in seinem Brief an die Römer beschreibt: keine Heuchelei, fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet, in Ehrlichkeit mit den Fröhlichen lachen und den Weinenden weinen. Gegen die Armseligkeit menschlichen Daseins helfen ebenso die Begegnung mit herrlicher Musik und schönen Gesang, bereichernde und auf die Sprünge helfende Impulse. Kunstwerke, Architektur und nicht zuletzt die Natur sind eine Medizin gegen geistliche und intellektuelle Armut. Das alles will und kann unsere Seele ansprechen und uns für die Begegnung mit Gott öffnen, der uns immer wieder wissen lassen möchte: *Du bist nicht allein, ich bin da!*

Gottes Zusage *Du bist nicht allein, ich bin da!*, erleben wir besonders in den regelmäßigen, täglichen Messfeiern in dieser Kirche. Sie sind der Grundstock und die Basis unserer christlichen Gemeinde. Dort, wo die Begegnung mit Gott gemieden wird, dort, wo sie in den Hintergrund gerückt und relativiert wird, dort drängt sich jene Armut in den Vordergrund, die Gottvergessenheit mit sich bringt, nämlich Armut an Menschlichkeit und Weitblick, Armut an Zukunftshoffnung und einer gut geerdeten Verwurzelung des menschlichen Lebens. Deshalb möchte ich diesen Festtag nützen, uns alle daran zu erinnern, dass die Begegnung mit Gott in der Eucharistie und in seinem Wort, eine Begegnung ist, die aufrichtet, die motiviert, die manches korrigiert und ein gutes Licht auf unser Leben wirft. Unsere täglichen Messfeiern sind kein unnötiger Luxus, sondern Gelegenheit, diese Begegnungen zu suchen und dabei zu spüren und zu erleben, was Elisabeth zu Maria sagen ließ: *In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Herzen.*

Vielleicht denken sich jetzt einige von euch: *Ach, hör doch auf! Sei froh, dass wir wenigstens ab und zu am Sonntag da sind! Heutzutage kann man doch nicht verlangen, dass wir auch noch am Werktag in die Kirche kommen.* Wer so spricht, hat wohl nie die Glückserfahrungen der Elisabeth gemacht, als sie Maria begegnete. Auch ich weiß, dass wir nicht jeden Tag in Freude ausrufen können, wie sehr uns die Begegnung mit Gott freut. Auch Eheleute und Liebespaare können sich nicht ständig zurufen, welchen „Narren sie am anderen gefressen haben“. Und doch: Es braucht regelmäßige Begegnung, es braucht beständiges Aufeinanderzugehen, damit die Freude, die Zuneigung und Faszination aneinander bestehen bleiben und damit nicht Entfremdung und Armut Platz greifen. So wie ich euch immer wieder einlade, die Gelegenheiten zur Begegnung mit Gott zu nützen, so lade ich euch auch ein, jene Menschen, mit denen ihr lebt, immer wieder einzuladen, die Begegnung mit Gott nicht zu meiden. Und wenn sich viele mit dem Mitfeiern der Gottesdienste schwer tun, so können wir mit ihnen vielleicht nur einen Augenblick hier herinnen sitzen und die heilige, wohltuende Atmosphäre auf sich wirken lassen. Wir könnten mit ihnen manche der Kunstwerke bestaunen und sich von ihnen ansprechen lassen oder auch die Gärten, die Plätze, die Kapellen und Kirchen dieses Berges meditativ durchschreiten und auf diese Weise dem eine Chance zur Begegnung geben, der unser Inneres aufleben lassen will, damit wir das äußere Leben mit seinen Zumutungen und Herausforderungen, mit seinen Freuden und Erfolgen bestehen und Hoffnung haben über diese Erde hinaus: Gott!